

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierjährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.  
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Beiträge für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefälle 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seelendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwasserdorf.

## Die Wahlordnung zur Nationalversammlung.

### Arbeiten und nicht verzweifeln

Der alte gute Geist der Deutschen hat gesiegt. Über alle Parteianhänger hinweg haben die Teilnehmer an der zu Ende gegangenen Reichskonferenz ihr Bekenntnis zur Einheit des fast vor einem halben Jahrhundert gegründeten Reiches abgelegt. Schon daß die Vertreter der deutschen Volksrepubliken vom Morgen bis zum Abend sich zum erlösenden Wort zusammengefunden haben, ist ein gutes Zeichen und läßt die Hoffnung auf eine lichtvollere deutsche Zukunft wieder angeschwellen. In den ersten Stunden der Beratungen schien das Ergebnis ein anderes werden zu wollen. Die alte Liebe zur Theorie führte die Meinungen arg gegeneinander, und es sah einen Augenblick so aus, als ob die großen Gesichtspunkte den kleineren unterliegen sollten. Nun aber ist die schwere Etappe überwunden, ein neuer Wegabschnitt beginnt, und wir haben die frohe Budschaft, daß im ganzen Reich binnen kurzer Zeit die Frage an das ganze Volk ergehen wird, wie es sich aus eigenem Wollen heraus die Festlegung und Konzentration der Reichsmacht schaffen will. Die Nationalversammlung ist auf dem Wege, mit ihr ist auch der Friede, ist die Möglichkeit der Arbeit am Wiederaufbau in der neuen freieren Form in Reichsweite gerückt. Freilich darüber können wir uns keinem Zweifel hingeben: diese Arbeit wird eine so schwere sein, daß sie fast menschliches Vermögen übersteigt. Trotzdem wird sie geleistet werden müssen, wenn wir das Deutschland, das wir alle lieben, wieder groß und stark und auf sich selbst gestellt aus den Trümmern und dem Schutt der Tage von heute erstehen sehen wollen. Noch schwerer aber wird die Arbeit sein, die diese Zwischenzeit, die Wochen bis zur innerpolitischen endgültigen Entscheidung, ausfüllen muß. In der Nachmittagsitzung der Reichskonferenz hat der Staatssekretär Bürkner erfreuliche Daten zu der Entwicklung unserer heutigen Wirtschaft gegeben. Es rißt nichts, die Augen zu schließen vor der Tatsache, daß die schwerste Not an unsere Türen pocht. Es rächt sich erst jetzt die Unsumme von Gefahren, die die alte Regierung auf das gebuldige Volk gehäuft hat. Dazu bedroht der Ausfall der Kriegsgefangenen ununterbrochene Ernte an Haferfrüchten und Zuckerrüben auf das schwerste. Eine Reihe von Überraschungen beschränken kommen in den nächsten Tagen in des Feindes Hand. Der polnische Kurs in Polen rückt die Gefahr nahe, daß auch die großen Polnischen Bestände ausbleiben. In Ostpreußen sind die Kartoffeln vollkommen mitschrotten, der Ausfall beträgt 16 Millionen Tonnen und von der Getreidebelieferung sind noch ganze 62 Prozent ausständig und zum größten Teile nicht mehr zu erfassen. Ähnlich steht es mit Fleisch und Fisch. Dazu kommt der Mangel an Eisenbahnmateriale, kommen die Streiks, die auch unsere Kohlenversorgung auf das schwerste gefährden. Alles, bis zum letzten Arbeiter, muß es heute klar sein, daß uns aus der Krise, daß uns vor dem vollkommenen Zusammenbruch nichts anderes zu retten vermag, als Arbeit, die nicht an sich selbst verzweifelt, als die Daransetzung auch der letzten Kraft um des einzelnen wie um des ganzen Volkes willen. Die Bähne zusammenbeissen heißt es also, es heißt arbeiten und nicht verzweifeln, um unserer selbst, um unserer Kinder willen, um der Zukunft des Reiches willen.

### Die Wahlordnung zur Nationalversammlung.

Berlin, 26. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, fand heute vormittag eine Sitzung der Regierung unter Buzienz, die von der Staatssekretäre statt, in der das Reichswahlgesetz für die konstituierende Nationalversammlung, das bereits im Entwurf vorliegt, durchberaten wurde. Das Gesetz soll mit möglichster Eile verabschiedet werden.

Berlin, 27. November. (Priv.-Tel.) Die gestrigen Verhandlungen über den Entwurf der Wahlordnung zur Nationalversammlung

hatten eine Entscheidung noch nicht gebracht, da sie mittags abgebrochen wurden und erst heute früh fortgesetzt werden. Der Entwurf scheint aber laut „Vorwärts“ eine freundliche Ausnahme gefunden zu haben. Die Zahl der Wahlkreise steht noch nicht genau fest, doch rechnet man mit 40 Verhältniswahlbezirken, auf die dann eine entsprechende Anzahl von Abgeordneten entfiel. Ihre Zahl soll ermittelt werden, daß auf durchschnittlich 150 000 Einwohner ein Abgeordneter entfiel.

### Wahlvorschläge Scheidemanns.

Berlin, 26. November. Abg. Scheidemann schreibt im „Vorwärts“: Es wird hauptsächlich betont, daß es nahezu unmöglich sei, Wählerlisten aufzustellen, solange nicht alle Soldaten in die Heimat zurückgekehrt seien. Die Soldaten dürfen aber, was für mich selbstverständlich ist, nicht von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen sein. Ich halte die Wahl für möglich unter Teilnahme aller Soldaten, ohne daß in diesem besonderen Falle Wählerlisten aufgestellt werden müssen. Die politischen Parteien oder auch andere Gruppen, die sich für diese besondere Wahl etwa vereinigen wollen, können Listen ihrer Kandidaten für alle Wahlkreise des Reiches aufstellen. Es würde für die Herausgabe der amtlich herauszugebenden Stimmzettel genügen, wenn die Parteileitung ihre Kandidatenlisten einreichte. Die Regierung würde dann einen einheitlichen Stimmzettel für das ganze Reich drucken und verteilen lassen. Ich schlage vor, daß alle Soldaten, gleichviel, wo sie am Tage der Wahl sich aufhalten, sich auf ihren Militärraum legitimieren. Der Paß müßte nach vorgenommener Wahl abgeschnitten werden, damit jeder Wahlberechtigte nur einmal wählen kann. Alle zivilen Wahlberechtigten könnten auf Grund eines Ausweises wählen, der jetzt Wahlberechtigten auf Verlangen ausgebändigt werden müßte. Meine Überzeugung, daß die Errungenschaften der Revolution um so besser gesichert werden können, je schneller die Wahlen zur Reichsversammlung stattfinden, ist von Tag zu Tag gestärkt worden. Je schneller wir den Tag der Wahlen bekanntgeben können, um so schneller werden wir auch Brot und Frieden haben.

Berlin, 27. November. Zu den Scheidemann'schen Vorschlägen wird in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: Man könne sie nach einer Richtung hin noch weiter vereinfachen, wenn die eingereichten Listen der Parteien von jeder für sich gedruckt und den Agitatoren der Partei zur Verteilung an die Wählerschaft zugestellt würden. Man müßte mit der Ungewandtheit namentlich ländlicher Wähler rechnen, die es oftmals versäumen würden, die von ihnen gemeinte Liste zu unterschreiben, und so würde eine erhebliche Anzahl von ungültigen Stimmen herauskommen, was doch sicherlich nicht im Interesse dieser ersten Wahl des neuen Deutschlands liege.

### Keine Einberufung des Reichstages.

Berlin, 27. November. Die von anderer Seite veröffentlichte Mitteilung, daß die Reichsregierung den Reichspräsidenten Hohenbach erucht habe, sofort den Reichstag einzuberufen, entspricht wie dem „Berl. Tageblatt“ erläutert wird, nicht den Tatsachen. Die Regierung vertritt vielmehr den Standpunkt, daß der Reichstag als gesetzgebende Körperschaft nicht mehr besteht.

### Die schwierige Lage der Unabhängigen.

Berlin, 27. November. Zur schwierigen Lage der Unabhängigen schreibt der „Vorwärts“: Die Unabhängigen geraten durch das spartanische Treiben in eine immer schwierigere Lage. Sie sehen die Nationalversammlung kommen und müssen damit rechnen, daß ihnen die Wähler eines Tages sagen, Ihr habt ja gar nicht gewollt, daß wir berufen werden, wie könnt Ihr also verlangen, daß wir Euch wählen. Wir glauben, sagt der „Vorwärts“, vor den Folgen einer solchen ungünstigen Taktik warnen, auf alle Fälle aber bestehen zu müssen, daß der Ruf nach der Nationalversammlung von unserer Partei ausgegangen und daß

das allgemeine, gleiche Wahlrecht eine Errungenschaft der Revolution und insbesondere der sozialdemokratischen Tätigkeit in ihr ist.

### Wilhelm II. und König Eduard.

Unter dem Titel „Diplomatische Enthüllungen zum Ursprung des Weltkrieges“ läßt der Botschaftsrat a. D. Freiherr v. Eckardstein, der während des Krieges schuldlos länger Zeit in Schanghai saß, im Verlage von Karl Curtius, Berlin, Aufzeichnungen erscheinen, welche die vergeblichen Beziehungen Chamberlains und anderer hervorragender Engländer, zu einem deutsch-englischen Bündnis zu gelangen, betreffen. Freiherr von Eckardstein, der die Verhandlungen als Botschaftsrat in London eifrig betrieb, gibt wertvolles neues Material und zeigt, wie die Berliner Regierung den Bündnisversuch zum Scheitern brachte. Wir wollen aus dem Buche heute nur Mitteilungen wiedergeben, die das Bündnis zwischen Wilhelm II. und König Eduard bilden. Im April 1901 erzählte Baron Alfred Rothschild in London dem Freiherrn v. Eckardstein, einige Minister hätten ihm gesagt, daß auf den Kaiser und Böhmisch noch kein Vertrag sei, da beide immer wieder in ihre alten Liebäugelreien mit Rußland verfielen. Eckardstein meldete das privat dem Herrn v. Holstein und erhielt von diesem den Auftrag, seine Mitteilungen in einem Telegramm zusammenzufassen, das dem Kaiser vorgelegt werden könnte. Holstein war der Ansicht, daß das erneute Misstrauen der englischen Minister auf Auseinandersetzungen zurückzuführen sei, welche der Kaiser kurz vorher auf einem Feste bei dem Alexander-Garde- und Grenadier-Regiment getan habe. Eckardstein erzählt:

„Dem Kaiser wurde das betreffende offizielle Telegramm vorgelegt. Sofort ergriff er auf einem Hoftest die Gelegenheit, den anwesenden englischen Botschafter Sir Frank Lascelles auf den Inhalt des Telegramms anzuregen, und es entwickelte sich eine sehr erregte Auseinandersetzung, die schließlich damit endete, daß der Kaiser seine Freundschaft für England beteuerte. Auch schrieb er am nächsten Tage einen persönlichen Brief an König Eduard. Darauf wurde Eckardstein plötzlich telefonisch zu König Eduard beschieden. Der König saß an seinem Schreibtisch und vor ihm lagen zwei Dokumente. Das eine war ein Brief des Kaisers, das andere ein Bericht des englischen Botschafters in Berlin. In halb scherhaftem, halb ernsthaftem Ton empfing der König Eckardstein mit den Worten: „Na, was haben Sie denn da angerichtet?“ Darauf las er zunächst einige Stellen aus dem Bericht des Botschafters vor und dann den Brief des Kaisers. Bei einem Passus des Briefes, der Deutschland und Ausland betrifft, warf er die Bemerkung ein „qui s'excuse, s'accuse“. Bei Freundschaftsbeziehungen des Kaisers für England bemerkte er sarkastisch: „I hope that is so“. Als er schließlich zu einem Passus des Briefes gelangte, in dem der Kaiser die englischen Minister „unmitigated noddles“ nannte, das heißt etwa auf Deutsch: „Gesichtsstöpfe“, legte er den Brief wieder auf den Schreibtisch und fragte Eckardstein: „Nun, was sagen Sie dazu?“ Nach einem Ueberlegen erwiderte Eckardstein: „Wäre es nicht am besten, wenn Eure Majestät die ganze Affäre als einen Fehler betrachten?“ Da lachte der König laut auf und sagte: „Ja, Sie haben recht, ich werde die Sache als einen Fehler betrachten, aber leider habe ich von Seiten des Kaisers schon sehr viele und sicherlich noch viel schlimmere Fehler erlebt und viele andere werden wohl noch folgen.“ Darauf fuhr der König fort: „Was würde der Kaiser wohl dazu sagen, wenn ich mir erlaube, seine Minister mit ähnlichen freundlichen Ausdrücken zu titulieren? Wie Sie seit Jahren wissen, habe ich stets die größten Sympathien für Deutschland gehabt und tatsächlich bin ich auch heute noch der Ansicht, daß England und Deutschland die natürlichen Bundesgenossen wären. Zusammen könnten sie die Weltpolizei ausüben und den allgemeinen Weltfrieden dauernd erhalten. Gewiß braucht Deutschland Kolonien und wirtschaftliche Ausdehnung. Beides könnte es ja auch leicht zur

Genüge haben, denn für England und Deutschland ist genug Platz in der Welt. Die fortwährenden „Bockspringe“ des Kaisers können wir aber nicht mitmachen. Außerdem besteht auch, wie Sie wissen, bei einigen meiner Minister das größte Misstrauen gegen den Kaiser und Bismarck, vor allem bei Lord Salisbury. Ich selbst war stets bemüht, dieses Misstrauen zu zerstreuen, schließlich hat aber alles sein Ende. Aber auch die Beziehungen und Ordnungen, mit denen uns der Deutsche Flottenverein und seine Organe fürsichtigen bedienen, tragen nicht gerade dazu bei, unser Misstrauen zu beseitigen.“

## Die besetzten Gebiete von Deutschland abgeschnitten.

Span, 26. November. (WTB.) Heute ist General August folgende Note überreicht worden:

Hierher gelangten Nachrichten, zufolge ist bei der Besetzung Elsaß-Lothringens durch die Alliierten der Verkehr zwischen diesen Gebieten und dem übrigen Deutschland ganzlich unterbrochen worden. Dies erstreckt sich nicht nur auf den Personen- und Güterverkehr, sondern auch auf den Telefon-, Telegramm- und Postverkehr. Hierdurch ist auch der Zahlungsverkehr zwischen Elsaß-Lothringen und dem übrigen Deutschland zum Stillstand gekommen. Wie ohne weiteres ersichtlich ist, werden hierdurch Folgen hervorgerufen, die das Wirtschaftsleben in den Elsaß-Lothringischen Gebieten ausschweren bedrohen. Die Bohnen werden können an vielen Stellen nicht rechtzeitig beschafft werden, ferner gehen die Gelder für ausgedehnte Lieferungen nicht an die Empfangsberechtigten ein. Seit drei Tagen sind ähnliche Zustände auch in den besetzten linksrheinischen Gebieten eingetreten, z. B. in Saarbrücken. Es wird gebeten, diese unzulässigen Zustände, namentlich auch im Interesse der linksrheinischen Arbeiterschaft, die an erster Stelle hiervom betroffen wird, sofort abzustellen.

gez. v. Haniel.

## Petains Einzug in Straßburg.

Straßburg, 26. November. (WTB.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ hielt Marshall Petain, von General Castelnau begleitet, heute seinen feierlichen Einzug in Straßburg an der Spitze der Armee Gouraud. — Der „Straßb. Blg.“ zufolge wurde in Straßburg in der Nacht zum Sonntag von Bürgern und Soldaten die Schuhhülle, die das Kaiserdenkmal umgab, erbrochen und das Denkmal mittels eines Steins vom Sockel gestürzt. Mit Hammer und Meißel wurde Stück um Stück von dem viele Zentner schweren Denkmal abgeschlagen. Später zog die Menge vor das Hauptpostgebäude, um dort den Kaiserstandbildern der Hohenzollern das gleiche Schicksal zu bereiten, was jedoch nicht gelang.

## Deutsches Reich.

— Der Volksrat trat Montag im Ministerialsaal des Preußischen Abgeordnetenhauses in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Zwei Mitglieder der preußischen Regierung ersuchen den Volksrat um Entscheidung, ob der Justizminister Spahn bestätigt werden soll. Aussprache und Abstimmung ergeben einstimmige Übereinstimmung, daß er nicht bestätigt wird. Dagegen werden bestätigt: Simon (Handelsministerium), Paul Hoffmann und Brummer (Eisenbahministerium) und Wolfgang Heine neben dem bereits bestätigten Dr. Rosenfeld (Justizministerium). — Inzwischen hat Justizminister Spahn, wie die „Freiheit“ meldet, bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Kirche und Staat. Ein Telegramm aus dem Kultusministerium an die „Rheinische Zeitung“ demonstriert auf das entschiedenste das Gericht, wonach die Trennung von Kirche und Staat durch ein bloßes Dekret unverträglich durchgeführt werden sollte. Es sei die Gewähr dafür gegeben, daß nichts geschehe ohne sovalle Rücksichtnahme auf die berichtigten Interessen und Empfindungen der kirchlich denkenden Kreise des preußischen Volkes. Eine offizielle Meldung des Ministeriums werde in den nächsten Tagen erfolgen.

— Amerikanische Journalisten bei Scheidemann. Auf der Durchreise von der Westfront nach Berlin weilten fünf amerikanische Journalisten in Frankfurt a. M. Bei der Zusammenkunft am Abend nach einem Besuch des Arbeiter- und Soldatenrates sagte einer der amerikanischen Herren, wie verschiedenen Männern berichtet wird: Sobald erst Amerika die Wahrheit und die Disziplin der deutschen Revolution erkannt habe, wird eine vollständige Sinnesänderung der Amerikaner eintreten. Die amerikanischen Herren werden in Berlin vom Staatssekretär Scheidemann empfangen werden.

— Sozialisierung von Betrieben. In einer Versammlung des Brandenburger Bürgertums teilte Geheimer Kommerzienrat Benz mit, daß er seinen gesamten Betrieb einer Arbeitergenossenschaft übergeben wolle. Alle Vorräte sollen der Genossenschaft weit unter Lagespreis angerechnet werden. Auch sollen ihr einige hunderttausend Mark Betriebskapital übergeben werden, das nur mit drei Prozent verzinst werden soll. Den übrigen Gewinn sollen Arbeiter und Angestellte teilen.

— Eine republikanische Bürgerwehr in Berlin. Aus den Groß-Berliner Regimentern ist eine republikanische Bürgerwehr gebildet worden, die zur Ergänzung des gesamten Sicherheitsdienstes dienen soll. Die Mitglieder sind hauptsächlich Angehörige der

Jahre 1896 bis 1899. Sie erhalten für den Tag 11. M. bei eigener Verpflegung oder 6 M. bei freier Verpflegung und eigener Wohnung. Die Bürgerwehr der einzelnen Regimenter wählt sich ihre Führer selbst. Die Soldaten tragen die feldgrüne Friedensuniform mit einem roten Kragen. Die Einfeidung ist in der Alexanderstraße zum Teil schon erfolgt.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Revolutionäre Bewegung in Frankreich.

Genf, 62. November. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß in zahlreichen französischen Departements eine überaus starke revolutionäre Bewegung in Gang gekommen sei. Französische Truppen, die zur Unterdrückung der Aufrüste verwendet werden sollen, haben sich geweigert, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, worauf sie entwaffnet und abtransportiert wurden. Der Herd der Bewegung ist Paris. Die aus deutscher Gefangenschaft zurückkehrenden Franzosen, denen in Aussicht gestellt worden war, unverzüglich in die Heimat entsendet zu werden, werden an der Grenze gesammelt, mit Waffen versehen und in die aufständigen Departements dirigiert. Die französische Zensur unterdrückt jede auch nur anbeteuerungswise Mitteilung über die Vorgänge.

### Der Kaiser soll ausgesiebert werden.

Paris, 26. November. Der Korrespondent Reuters in Belgien meldet vom 24. November: Ich erfuhr aus guter Quelle, daß die von der französischen Regierung befragten Rechtsachverständigen nach Untersuchung der Angelegenheit erklärt haben, daß es Pflicht Hollands sei, die Auslieferung des früheren Deutschen Kaisers zu befehlen, und daß der Kaiser, da er keine offizielle Erklärung über seine Thronabdankung abgegeben habe, nicht das Recht habe, als Privatperson betrachtet zu werden, und auch kein Ansprüche auf Zuflucht in Holland geltend machen kann. Die Alliierten erwägen ein gemeinsames Vorgehen, bei welchem die Auslieferung des Kaisers gefordert werden soll.

### Beleidigung der roten Fahne.

Kassel, 26. November. Bereits vor einigen Tagen hatte ein Offizier mit zwei Unteroffizieren eine der vom Triumphbogen vor dem Bahnhof wappenden roten Fahnen herabzureißen versucht. Heute früh 5½ Uhr erschienen Leutnant Krämer, Mitmeister Krosta und ein dritter Offizier, dessen Name nicht festgestellt werden konnte, und rissen beide rote Fahnen herab, um sie zu zerren. Auf die von dem Posten alarmierte Wachmannschaft schob Leutnant Krämer mit einem Gewehr. Er wurde darauf von der Wache tödlich verletzt. Der Mitmeister wurde festgestellt und abgeführt, der dritte Offizier ebenfalls. Der Central-Arbeiter- und Soldatenrat warnt in einem Aufruf vor Beleidigungen der roten Fahne, die unanständig gehandelt werden müßten, und weist auf das Vorspiel der Sozialdemokratie, die trotz ihrer Ansichten die schwarz-weiße und schwarz-rote Fahne unanständig lasse.

### Was Karl I. am Kriege verdiente.

Wien, 26. November. Die Wiener Zeitung „Wend“ veröffentlichte eine Note, aus der hervorgeht, daß der frühere Kaiser sich in seiner Eigenschaft als Armeeobertkommandant den Betrag von jährlich 1½ Millionen Kronen auszahlen ließ. Die Bewilligung dafür wurde Ende Mai 1918 vom Zollamt des Kriegsministeriums mit rückwirkender Kraft gegeben. Der Kaiser ließ sich auf diese Weise noch 2½ Millionen Kronen nachzahlen. Die Arbeitserziehung weist in ihrer Glosse zur Publikation des „Wend“ darauf hin, daß der Kaiser die Gebühren auch für November bezogen habe, trotzdem er das Oberkommando am 2. November niedergelegt hatte, und bezeichnet als Mithilfende des Wirtschaftsden Präsidenten des obersten Rechnungshofes Pleiner und das österreichisch-ungarische Ministerialpräsidium.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. November 1918.

\* Preußische Glassen-Votterie. In die Kollekte des biesigen Votterie-Gemeinders Kaufmann Vollberg fielen am 14. Biehungstage Gewinne von 240 Mark auf folgende Nummern: 42696 62481 74053 115040 115048 158486 158488 158495 182217 208204 208218 216308 221317 221321 226925. — Am 15. Biehungstage fielen zwei Gewinne zu 500 Mark auf die Nummern 74078 und 203753, sowie Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 52630 61475 187832 192000 221305 231692.

\* Hausschlachtungen nur bis 31. Dezember! Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideversorgung hat der Staatssekretär des Reichernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, anzuordnen, daß die Hausschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen und nur in besonderen Ausnahmefällen eine Verlängerung des Termins zugelassen. Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Beständen ohne Genehmigung befürdlichen schlachtbaren Schweine sind, abgesehen von den Rüchschweinen, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuarbeiten ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, möglichst ohne Bezug zur Erfüllung der Schlachtstichunlage heranzuziehen.

\* Ausräumung von Schutt. Da das Ministerium des Innern leitenden Volksbeauftragten haben die Provinzialbehörden angewiesen, sämtliche Polizei- und Verordnungen erneut auf ihre Gesetzmäßigkeit, Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit zu

prüfen. Alle Verordnungen und Bestimmungen, die nach einer dieser drei Richtungen bedenkt erweisen, insbesondere also auch die veralteten, sollen beseitigt werden. Diese Anordnung wird voraussichtlich die Aufhebung einer größeren Zahl von Polizeiverordnungen zur Folge haben.

\* Staatsmonopol der Schulbücher. Aus Berliner Buchhändlertreffen wird mitgeteilt, daß der neue preußische Kultusminister Adolf Hoffmann ein Monopol für sämtliche Schulbücher herzustellen beabsichtigt. Diese sollen unter Ausschaltung des privaten Verlagsbuchhandels und der privaten Buchhandlungen von Staats wegen verlegt und gedruckt werden.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Unsere alte Bergstadt prangt zu Ehren der heimkehrenden Krieger, die am Bahnhof eine mächtige Ehrenpforte gründet, im Tannengrün und Flaggenzweig, der mit geringen Ausnahmen die reichsdeutschen Farben aufweist. — Der Evangelische Männer- und Junglingsverein hörte in dem am Montag abgehaltenen Vereinsabend interessante Abschnitte aus der Metropole Brauner'schen Chronik über „Gottesberg in den Kriegsjahren 1813/14/15“, sowie Vorlesungen in jüdischem Dialekt. Die Jugendabteilung nimmt ihre regelmäßigen Mittwoch-Versammlungen wieder auf.

\* Ober Salzbrennen. In der Gemeindevertretersitzung wurde beschlossen, die neue Regierung in jeder Weise tatkräftig zu unterstützen und mit dem Waldenburgschen Soldatenrat hand in hand zu arbeiten. Gewählt wurden in den Vorstand der Fortbildungsschule der Muttergemeinde Gemeindevorsteher Dr. Neum, Sektor Stein, Schlossmeister Würfel, Schuhmachermeister Döhring, Schuhmeister Korn, Sattlermeister Grießer, für die Kolonie Sandberg Schöfe Thiel als Vorsteher, Lehrer Bley als Schulleiter, Formiermeister Hattwig, Küttemeister Danzelt, Drehermeister Bungel, Schuhmeister Rieger. Beschlossen wurde den Gemeindebeamten die einmalige Teuerungszulage der staatlichen Beamten und auch die Kriegsteuerungszulage nach den staatlichen Sätzen zu bewilligen. Die Mehrkosten betragen dafür 5200 Mark. Die Angestellten der Gemeinde erhalten ein Monatsgehalt als Teuerungszulage und werden ihnen als Weihnachtsgeschenk die von ihnen geleisteten Lassenbeiträge zurückgezahlt werden. Die Zulagen betragen 850 Mark. Für Gewährung einer einmaligen Zulage und Erhöhung der laufenden Teuerungszulage an die im Privatdienstverträge angestellten Helfer gehilfen und Erhöhung der Zulagen für Nachtwächter wurden 740 Mark bereitgestellt. Die Löhne der Gemeindearbeiter wurden auf 50 Pf. für die Stunde und die der Arbeiterinnen auf 35 Pfennige erhöht.

\* Bangwaltersdorf. Die Gemeindevertretung erkannte die neue Regierung an und beschloß die Unterstützung der Maßnahmen des A- und S-Rats. Der Verbrauchsausschuß für die Lebensmittelversorgung wurde erweitert.

## Aus der Provinz.

Landeshut. Ein neuer Volksbund. In einem, meist von Bergleuten bewohnten Dörfern des Kreises hat sich ein „Volksbund Kirchenreuter evangelischer Christen“ gebildet. In einem soeben veröffentlichten Aufruf des neuen Bundes, der hauptsächlich von Bergleuten und Bergmannsfrauen, aber auch von einigen anderen Arbeitern unterzeichnet ist, heißt es über die Ziele des Bundes: „Wir evangelischen Arbeiter und Arbeiterschaften, die wir der sozialdemokratischen Partei angehören, wollen nicht, daß die evangelische Kirche bei der Neuordnung der Dinge gehindert und in ihrer heilamen Arbeit an der Seele unseres Volkes gehindert wird. Bei einer Trennung von Kirche und Staat muß daher auf die Lebensbedürfnisse der Kirche Rücksicht genommen werden. Die Kirche muß für den Fall der laufenden staatlichen Unterstützung entsprechend entschädigt werden. Unsere Kirche und unseren Glauben lassen wir uns nicht nehmen. Ferner wollen wir, daß unseren Kindern die christliche Erziehung in der Schule erhalten bleibt. Wenn in Gemeinden, die durchweg von Kirchenreuter Männern und Frauen bewohnt werden, die religiöse Schule eingeführt wird, so ist dies keine Freiheit, sondern unbedeckt Zwang. Alle gleichgesinnten Volksgenossen, besonders die Kirchenreuter Parteigenossen, werden zum Beitritt in den Bund aufgefordert.“

Reichenbach. 70. Geburtstag. Am 26. November vollendete der Musikkapellmeister G. Wiedemann hier selbst das 70. Lebensjahr. 1848 zu Troitschen-dorf, Kreis Görlitz, geboren, besuchte er die Präparandie in Freiburg, sowie das Lehrerseminar in Bautzen und kam 1868 als Lehrer nach Arnsdorf i. R. 1870 nach Schmiedeberg i. R. 1873 nach Schmiedeberg. Seit 1883 ist er Kantor und Organist an der evangelischen Kirche in Reichenbach i. Schles. Bis 1914 war er Dirigent des Oratoriumvereins; seit 1908 ist er Musikkapellmeister.

Hirschberg. Der Verband der Kurorte und Sommerfrischen im schlesischen Riesengebirge hielt in Hirschberg seine diesjährige Hauptversammlung ab. Von einem Readruck des Verbandsbundes im Jahre 1910 wurde mit Rücksicht auf die unsicheren Verhältnisse und die hohen Druckpreise abgesehen; es soll eventuell nur eine kurze Empfehlungsschrift herausgegeben werden. Der Bevölkerung für 1919 steht eine Einnahme von 7688 und eine Ausgabe von 1800, wodurch einen Bestand von 6363 Mark vor.

Schmiedeberg. 770 Jahre Bergbau. Das bislge Bergwerk kann am 27. November das Fest seines 770jährigen Bestehens begehen. An diesem Tage, im Jahre 1848, soll der Bergmeister Borek

Anger in dem damaligen Dorfe Habichtsgrund, späteren Schmiedeberg, den Bergbau begründet haben.

**Jauer.** Der freisinnige Verein Jauer nahm in seiner letzten, unter Vorsitz des Stadt-Bürosch, stattgefundenen, außerordentlich gut besuchten Versammlung, in der Parteisekretär Mückeit über das Thema "Die neue Zeit" sprach, einstimmig folgende Entschließung an: "Die Versammelten erklären ihren Anschluss an die Deutsche demokratische Partei und verurteilen aufs schärfste jede auf die Befreiung des deutschen Liberalen Bürgertums gerichtete Eigenbröderlei. Die Versammelten verlangen die schleunigste Einberufung der deutschen Nationalversammlung."

**Gleiwitz.** Weitere Abnahme des überschüssigen Grubenarbeiterkreises. Aufgrund gütlichen Vergleichs sind die Streiks auf fast sämtlichen Gruben im Abnehmen begriffen; nur etwa 25 Prozent der Belegschaft befinden sich noch im Ausstande. Vollständig freilen noch die Arbeiter auf der Ludwiggrube, den Knutower Gruben und den Delbrückhöfen, jedoch sind auch dort Vergleichsverhandlungen im Gange, sodass, den "Breslauer R. R." zufolge, zu erwarten steht, dass von den Streikenden baldigst wieder eingefahren werden wird.

**Platz.** Eine Kinderbande von über 100 Personen, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern, droht nachts nach Denunzierung sämtlicher Türen und Fenster in das Solo Schupsche Gäß- und Geschäftslatal in Vilgramsdorf ein, denunzierte sämtliche Schränke, Tische, Stühle und Bänke. Alles, was nicht gestohlen wurde, wurde übereinander geworfen, verschüttet, mit Petroleum begossen und zertrampelt.

**Dittmannsdorf.** Kriegsunterstützungs-Auszahlung Sonnabend den 30. November, vormittags von 8—10 Uhr.

Anträge auf Schrotkarten für die Zeit vom 15. Dezember 1918 bis 15. Februar 1919 sind Freitag den 29. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Amtstal zu stellen, außerhalb dieser Frist nicht berücksichtigt werden. Dittmannsdorf, 26. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

**2 anständige, junge Mädchen** suchen Herrenbelästigung zwecks späterer Heirat. Offerten mit Bild sind unter R. S. 200 in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

**Witwe mit einem Kind** sucht Anschluss an ein Ehepaar. Offerten erbeten unter R. S. 500 an die Expedition d. Bl.

**Gebräuchte Brautschleier** werden angekauft. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Privatmittagstisch** zu vergeben. Dienstag, 23. 11., part. rechts.

**Ein eleganter Frack** zu verkaufen bei Otto, Freiburger Str. 18.

**Geschäftsstelle mit Matratze** zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Geld** gegen monat. Rückzahlung verleiht R. Calderaro, Hamburg 5.

**Ein Kesselgrund** ist ein kleines Haus mit Stube u. Alkove Neujahr ob. später zu vermieten. Näheres bei Ed. Postler, dabei ist.

**Eine Stube** Neujahr zu vermieten Bärengrund 10.

**Wohnungs-Nachweis** des Handelsvereins Waldenburg (G. B.).

**Ein Laden** mit Küche, auch als Wohnung zu bezeichnen, ist sofort zu vermieten und 2 Januar zu beziehen im Ristorante "zur guten Laune", Waldenburg.

**2 Zimmer und Küche,** 3. Stock, für 2. Januar an ruh. Mieter zu vermieten Gartenstraße 28.

**Schrankspitzen** aus Papier, **Torten- u. Kuchen-Papiere,** große Auswahl. E. Moltzer's Buchhändl., Waldenburg, Ring 14.

Der Besitzer erleidet einen Schaden von insgesamt 34 000 Mark.

## Lezte Telegramme.

Internierung der Armee Mackensen?

**Budapest**, 27. November. (WTB.) Die ungarische Regierung hat vom Oberkommandanten der Orient-Armee, General Franquet de Szepeny, ein Kurstelegramm erhalten, in dem er darauf hinweist, dass die für den Abzug der deutschen Truppen aus Ungarn vorgesehene Frist am 9. November abgelaufen sei, und daher die Entwaffnung und Internierung der zuerst noch in Ungarn befindlichen deutschen Truppen fortsetzt. Da die beiden zwischen Ungarn beziehungsweise Deutschland und den Alliierten geschlossenen Waffenstillstandsverträge die Frage des Abzuges deutscher Truppen aus Ungarn nicht ganz klar stellen, sind darüber neue Verhandlungen aufgenommen worden. Feldmarschall von Mackensen wartet das Ergebnis der Verhandlungen in seinem Hauptquartier in Nagy Szeben ab und wird im Sinne der von der deutschen Volksregierung getroffenen Entscheidung handeln.

## England und der Kaiser.

**London**, 26. November. (WTB.) Künster erfasst, dass das Kriegskabinett den Rechtsberatern der Krone den Auftrag gegeben hat, über die Frage der eigenen Stellung des Kaisers und über die Rechtslage des Falles Bericht zu erstatten.

**Die Staats- u. Gemeindesteuern und die Schulgelder** für das 3. Vierteljahr 1918 (Oktober/Dezember), sowie die Wassergelder für das Vierteljahr Juli/September sind bereits fällig geworden.

## Die Vorräte der früheren Kronprinzessin.

**Berlin**, 27. November. Die frühere Kronprinzessin Cecilie hat aus den Vorräten des "Cecilienhof" in Potsdam mehrere Zentner Weizen mehr und mehrere hundert Glas Honig dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verfügung gestellt. Dieser lädt nun davon für die Potsdamer Kriegsflüchtlinge zum Weihnachtsfeste laden.

## Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728 Telephon Nr. 85 Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Vorzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verchluss der Mieter, — Beleihungen — Wechseldiskont, — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsführung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münnz, für Nellame und Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

## Errichtung einer Eisenkonstruktionswerkstatt.

Die Firma Kurt Fischig vormals Robert Kirsch in Waldenburg beabsichtigt auf dem Grundstück Schenckstr. Nr. 7 hier ein Werkstattgebäude zu errichten, in dem u. a. größere Eisenkonstruktionen hergestellt werden sollen.

Dieses Vorhaben wird mit dem Bemerkten hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass etwaige Einwendungen dagegen binnen 14 Tagen seit dem Tage dieser Veröffentlichung bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll im Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzuzeigen sind und dass nach Ablauf dieser Frist Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr erhoben werden können.

Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen im Zimmer Nr. 10 des Rathauses aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Gerichtsassessor Landaky auf Dienstag, den 17. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Rathaus Zimmer Nr. 14 anberaumt. Zu diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Waldenburg, den 25. November 1918.

## Der Magistrat.

## Lebensmittelfärbarten.

Es mehren sich Fälle, in denen Lebensmittelfärbarten als verloren gemeldet und Entgelt beantragt wird. Wir machen wiederholte Anträge aufmerksam, dass nach § 9 der Preisverordnung vom 21. Oktober d. J. verlorene gegangene Farben nicht erzeigt werden und müssen dies auch in Zukunft mit Rücksicht auf die weiter bestehende Knappheit aller Nahrungsmittel unbedingt ablehnen. Wer eine Farbe verliert, kann den Verlust nur bei dem betreffenden Geschäft, wo er eingetragen ist, melden und den Geschäftshabern ersuchen, auf die Vorlegung der betreffenden Lebensmittelfärbarten durch andere Personen zu achten und die Farben zurückzuhalten. Ein andererweiterter Entgelt ist nicht möglich. Die Ausstellung von 2. Aussetzungen ist bei der herrschenden Knappheit aller Lebensmittel unbedingt abzulehnen.

Waldenburg, den 25. November 1918.

## Der Magistrat.

## Wahlzählung am 4. Dezember 1918.

Auf Beschluss des Bundesrats findet am 4. Dezember d. J. im Deutschen Reich eine Wahlzählung statt, die für alle Pferde, Körbchen, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Fledermaus stattfindet. Auch die Verwendungsort der Pferde und die Zahl der Zuchtfarben und Zuchtfärbarten wird erfragt. Außerdem werden die unter 8 Monate alten Kälber getrennt in "unter 8 Wochen alte" und in "8 Wochen bis noch nicht 3 Monate alte" erhoben.

Die Zählung erfolgt durch die Polizeibeamten.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Erhaltung der Viehzucht usw., bitten wir die Ortsbewohner, die Zähler bei Ausübung der Zählbezirkstafeln unterstützen zu wollen.

Zu Steuerzwecken dient die Zählung nicht, sondern nur zu amtlichen statistischen Zwecken.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.-G. Bl. S. 81), welcher lautet:

"Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1918 aufgesetzt wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden." wird hingewiesen.

Waldenburg, den 25. November 1918.

## Der Magistrat.

On unser Handelsregister B ist bei Nr. 6 Wilhelmshütte, Alten-Geellschaft für Maschinenbau und Eisenfertigung in Culau-Wilhelmshütte bei Sprottau mit Eintragung in Ober Salzbrunn", am 19. November 1918 eingetragen: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 12. Oktober 1918 ist § 22, Abs. 1 des Statuts betreffend die Vergütung des Aufsichtsrats geändert.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsfamilienunterstützung ist Sonnabend den 30. November 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar wie folgt:

von 10. Uhr 1 bis 150 von 3½ bis 4 Uhr,

151 an von 4 bis 4½ Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, dass die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Veränderungen sofort hier zu melden sind.

Die Ausweisfarben sind vorzulegen und 75 Pf. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Die Einzahlungen von Invaliden-, Alters- u. Renten werden aufgesetzt, die Quittungen bis spätestens Freitag den 29. November 1918 im Zimmer Nr. 4 zur Beglaubigung bestimmt abzugeben.

Dittersbach, 26. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

Die Ausgabe der Mischkarten für Monat Dezember 1918 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben:

A—K Donnerstag den 28. November 1918

L—Z Freitag den 29. November 1918. Als Ausweis sind die Abschüttungen der Mischkarte vom Monat November, das Familienstammbuch oder sonstiger Altersnachweis vorzulegen.

Zu Kraut werden Mischkarten nur gegen Vorlage eines freisätzlich beglaubigten Attestes verabfolgt.

Dittersbach, 26. 11. 18.

Gemeindevorsteher.

## Badeofen.

neu oder gebraucht, jedoch gut erhalten evtl. mit Badewanne zu kaufen gesucht. Off. unt. F D 26 Exped. d. Blattes.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

## Robert Postler

sagen wir allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Sarge, der Schwester Bertha für ihre liebevolle Pflege, dem verehr. Veteranen- und Kriegerverein für seine Beteiligung, den werten Hausbewohnern für ihre Kranzspenden unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonders herzlichen Dank den edlen Wohltätern, welche uns während der langen Krankheit des Verstorbenen so hilfreich beigestanden haben.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
Die trauernde Gattin Emma Postler.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tante,

## des Fräulein Anna Brehm,

sprechen wir hiermit unsern besten Dank aus.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 28. 11. abds.  
7½ U.: A. □ Kand.-Einf.

## Kräftige Arbeiterinnen

für das Bremhaus,  
mehrere Schalen-Uebert-

formerinnen

für die Dreherei,

einige Sortiermädchen

werden sofort eingestellt.

## Carl Krister,

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

## Geschäfts-Verlegung!

Unserer werten Kundenschaft zur gesl. Kenntnis, daß wir unsere im Haacke'schen Grundstück, Schaelstr. 19, innegehabte Fleischerei nach der

## Freiburgerstraße Nr. 21

in das Grundstück des Herrn Wagenbauer Seidel verlegt haben, und bitten unsere werte Kundenschaft, das uns bisher entgegengesetzte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll  
Alfred Eigner, Fleischermeister, und Frau.

## Musikalische Edelsteine,

schönstes Weihnachtsgeschenk für jeden Klavierspieler,

wieder vorrätig in

## Herrn. Reuschel's Musik.-Handlg.

Am Sonnenplatz.

Fernruf 432.

Ein Cello und ein Harmonium sind zu verkaufen. D. O.

## Kleider-, Kostüm- u. Rockstoffe,

wollene u. wollgemischte Fabrikate, 110—140 cm breit.

## Seiden- und Kunstseidenstoffe

zu Blusen, Kleidern und Mänteln.

## China-Crepp (Crepe de chine)

schwarz und weiss.

## Bestickte Schleierstoffe u. Batiste

weiss und schwarz.

## Paul Menzel, Waldenburg,

Hauptgeschäft  
Freiburger Strasse 18,  
nahe der Vierhäuser. Filiale  
Friedländer Strasse 9,  
gegenüber d. kath. Kirche.

## Mehrere Schuhmacher

stellt ein  
städt. Schuhreparaturwerkstatt,  
Töpferstraße 24.

## Zuverl. Fabrikwärter

für Gasmotor u. Centralheizung  
schnell gesucht.

Gebrüder Körner,  
Sandberg,  
Stat. 10 der Elekt. Straßenbahn.

## Musikschüler!

Sachgemäße, künstlerische Aus-  
bildung zum Berufe.

## Musiker

erhalten junge Leute unter günst.  
Beding. in der Musikschule des  
Stadt- und Theaterorchesters zu  
Waldenburg. Wohn. u. Befestigung  
im eigenen Hause. Auskunft er-  
teilt Wilh. Scholz, Musikdirektor,  
Waldenburg, Schulstraße 5.

## Kontorist,

vom Militär entlassen, mit Buch-  
führung, Korrespondenz, Lohn-  
und Rentenabrechnungen vertraut,  
sucht per bald geeignete Stellung.  
Gef. Angebote unter H. H. an  
an die Geschäftsstelle d. Bl. er-  
beten.

## Jüngere Mädeln

zu leichter Arbeit für sofort gesucht.  
F. Cohn, Friedländer Str. 81.

## Unständiges und sauberes

Mädchen

für häusliche Arbeit und zum  
Bedienen der Gäste zum 1. Ja-  
nuar gesucht.

H. Hilgert, Weißstein,

Haupstrasse 87.

Fräulein, Geschäftstochter, 22

Jahre alt, sucht zum 2. De-  
zember Stellung in Geschäft ob.  
Büro. Angebote unter E. K.

in die Geschäftsstelle d. Bl.

## Ausweischeine für Stellenvermittlerinnen

sind wieder vorrätig in der  
Geschäftsstelle des „Waldenburger Volksblattes“.

## Privatangestellte!

Sonnabend den 30. November, abends 8 Uhr,  
im Saale der Gorbauer Bierhalle, Waldenburg:

## Öffentliche Versammlung.

Thema: Vertretung im Al. und S. Rat.

Es laden hierzu dringend ein  
Verband techn. Grubenbeamten. Deutscher Gruben- und Fabrikbeamten-Verband. Verband der Gruben- ausseher und Fahrhauer. Bund techn. ind. Beamter. Deutscher Techn.-Verband. Deutscher Werkmeister-Verband. Verband Deutscher Handl.-Geh. zu Leipzig. Deutscher Staats- u. Kommunal-Büro-Geh.-Verband. Deutscher Privatbeamten-Verein. Ortsausschüsse der Angestellten-Versch. für Stadt u. Kreis Waldenburg.

Behu's Wahl eines Lehrerrats für den Kreis Waldenburg findet Sonntag den 1. Dezember, vor- mittags 11 Uhr, in der Aula der evangel. Schule in Waldenburg eine

## Versammlung der Lehrerschaft

des Kreises Waldenburg

statt. Alle an öffentlichen Schulen im Kreise Waldenburg tätigen Schulleiter, Lehrer und Lehrerinnen werden um ihr Erscheinen gebeten.

Das Kreisbüro der Lehrerschaft des Kreises Waldenburg.  
der Waldenburger Lehrerverein.

## Frauenstimme rechtsverein.

## Vortrag

von Herrn Justizrat Kuhn aus Görlitz über:  
„Ursachen und Verlauf des Weltkrieges, die jetzige Lage und die  
sich daraus ergebenden Aufgaben der deutschen Frauen“

Sonnabend den 30. November, abends 8 Uhr, in der  
Aula der evangel. Mädchenschule.  
Eintritt für jedermann frei.

## Central-Hotel „Vierhäuser“.

Morgen Donnerstag:

## Familien-Konzert.

## Orient-Theater.

Nur noch 2 Tage!  
Mittwoch und Donnerstag:

Ei überaus herrlicher Spielplan!

Das erstmal im Film

## Lilly Flohr,

die pikante, charmante Soubrette und der Liebling  
des Berliner Theaters,  
in dem 4aktigen Drama:

## Die Erbin,

oder:

## Der Sieg der Kindesliebe.

Prächtige Ausstattung!  
Handlung und Spiel erstklassig!

Stürmische Heiterkeit bereitet:

## Pikkolo Elly.

Herrliches Lustspiel in 3 Akten.

Ab heute Preise der Plätze: Loge 1.80 M., Sperr-  
sitz 1.10 M., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 278.

Donnerstag den 28. November 1918.

Beiblatt.

## Finanzminister Simon über die Frage der Vergesellschaftung.

Berlin, 26. November. Der preußische Finanzminister Simon sprach mit dem Schriftleiter des wirtschaftlichen Teiles der Deutschen Allgemeinen Zeitung, die Frage der Vergesellschaftung und erklärte unter anderem:

Schon die Tatsache, daß die Regierung eine besondere Kommission wählte, worin hervorragende deutsche Volkswirte, und zwar sowohl Männer des praktischen Wirtschaftslebens als auch der Wissenschaft, sitzen, beweist deutlich, daß Experimente, wie sie in Rusland vorgenommen wurden, vermieden werden sollen, daß insbesondere gefährliche Überstürzungen verhindert werden. Als oberste Forderung sehe ich die ununterbrochene Fortführung der Produktion an. Es wird besonderer Wert darauf zu legen sein, daß durch die Vergesellschaftung keine Unterbrechung der bisherigen Tätigkeit eintritt, denn wir haben alle gleiche Interessen an der bisherigen Fortsetzung. Wir müssen nicht nur eine einheitlich organisierte Produktion einführen, sondern zugleich ein gut durchdachtes System, das bei kleinstem Aufwand die höchsten Erträge gibt. An Stelle der Verschwendung, die bisher getrieben wurde, muß die rationelle Ausnutzung aller Möglichkeiten treten. Das Tempo wird sehr beschleunigt wie nur möglich, denn die Arbeiter und Unternehmer haben das gleiche Interesse, daß Klarheit darüber geschaffen werden kann, in welcher Weise die Produktion organisiert werden soll. Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß man nur die Betriebe vergesellschaftet, die dazu geeignet sind. Man sprach mit Recht von der Verstaatlichung der Waffenindustrie; man erwähnte die Sozialisierung der Elektrizitätsindustrie. So wird man insbesondere daran denken, die Stromgewinnung für den Staat nutzbar zu machen. Alle Monopolprodukte, wie Kohle, Kali usw., gehören unter allen Umständen der Allgemeinheit. Ich denke in erster Linie an eine großzügige Reform der Bodenverteilung, ferner zum Beispiel an rationellere Ausnutzung der Zementindustrie, Ziegelseifen und dergleichen, wovon der gesamte Baumarkt den größten Nutzen haben wird. Auch kann man erwägen, gewisse Formen des Großhandels der Allgemeinheit nutzbar zu machen, sei es in Form von Handelsmonopolen oder von besonderen Staats- und Verteilungsstellen.

Am leichtesten wird die Sozialisierung dort vor sich gehen, wo es sich um den Ersatz des Privatmonopols durch Staatsmonopole handelt, wie zum Beispiel in der chemischen Industrie und dergleichen. In Betracht kommen nur solche Betriebe, bei welchen in sicherer Aussicht steht, daß Gewinn erzielt wird. Die großen Gehälter für leitende Persönlichkeiten werden sich ohne Gefahr für die Leistungsfähigkeit der Betriebe senken lassen zugunsten einer besseren Entlohnung der Arbeiter und Angestellten. Wir denken gar nicht an Gewaltmaßregeln, in Betracht kommt nur Enteignung, keine Konfisziation. Ich denke mir die Entwicklung so, daß bei jedem Unternehmen eine Entschädigung von Fall zu Fall festgesetzt wird. Mit dieser Wert festgesetzt, dann würde ich vorschlagen, daß man eine besondere Anleihe, eine Nationalisierungsanleihe, schafft, deren ausschließlicher Zweck ist, dem Staat die Mittel zu geben, die er zur Durchführung des Vergesellschaftungsprogramms braucht.

Die Forderung der Spartakusgruppe auf Annulierung der Kriegsanleihen über 5000 Mark bezeichnete Simon in dieser Fassung für ganz undankbar. Denn welche Gerechtigkeit liegt darin, wenn man einem Mann, der sein mühsam erspartes Geld im Betrage von 20 000 M. in Kriegsanleihe anlegte, 15 000 M. hinzunimmt, während man einem Kriegsgewinner, der 50 000 M. in Aktien einer Industriegesellschaft anlegte, sein Geld läßt? Die Besstände der Sparassen, Krankenkassen, Invalidenversicherung usw. würden dadurch aufhören zu existieren, was für die Arbeiterschaft ungeheure Verluste bedeuten würde. Wenn das Reich Geld braucht, so muß es sich das im Wege der Besteuerung beschaffen, nicht im Wege der Annulierung von Anleihen. Die Besteuerung wird so sein, daß sie dem Gerechtigkeitsprinzip entspricht, und wird den notwendigen Ausgleich bringen. Da ich es im Interesse der breiten Massen für unabdinglich notwendig halte, die indirekten Steuern möglichst vollkommen abzubauen, so denke ich an die Notwendigkeit durchgreifender Einkommens- und Vermögenssteuern. Ferner muß das Erbrecht in weitestem Maße reduziert werden, sodaß auf diese Weise schon automatisch die großen Kapitalien beseitigt werden. Die Sozialisierung würde Reichsangelegenheit bleiben, denn sonst ist eine einheitliche, zielbewußte Wirtschaftspolitik undurchführbar. Diese Tatsache bedingt auch, daß die lokalen Bestrebungen, die hier und da eintreten, unter allen Umständen verschwinden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. November 1918.

### Lohnvereinbarungen für Bergarbeiter.

Zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen und den Vertretern der niederschlesischen Bergwerksbesitzer vereinigt im Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens, wurde in den Sitzungen vom 19. und 25. November d. J. folgendes vereinbart:

1. Das Gedinge ist ab 1. Dezember 1918 so zu stellen, daß jeder Kohlen- und Steinkohler je Schicht ausschließlich der Zeuerungszzlagen nicht unter 10 Mark verdient. Werden Hauer im Schichtlohn beschäftigt, so beträgt der Schichtlohn mindestens 9,50 M. Bedingung für diese Lohnsteigerung ist normale Leistung. Durch Alter oder ihre Körperschaffenheit in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigte Hauer fallen nicht unter diese Bestimmung.

2. Der Lohn der Lehrhauer soll höchstens 50 Pf. je Schicht unter dem Lohn der Hauer bleiben. Die Festsetzung eines geringeren Unterschiedes kann durch Vereinbarung zwischen dem Abteilungsleiter und der betreffenden Kameradschaft erfolgen.

3. Schlepper über 18 Jahre erhalten je nach Alter, Leistung und Beschäftigung 1,50 bis 3,50 M. weniger als die Hauer. Der Lohn der Schlepper unter 18 Jahren unterliegt besonderer Vereinbarung.

4. Männliche, über 18 Jahre alte Tagearbeiter erhalten je nach Alter, Leistung und Beschäftigung mindestens ein Schichtlohn zwischen 5 und 7 Mark. Der Schichtlohn der jüngeren männlichen Tagearbeiter unterliegt besonderer Vereinbarung.

5. Kesselheizer erhalten einschließlich Prämien ein Schichtlohn von mindestens 7,50 M.

6. Maschinenwärter 1. Klasse (an Hauptmaschinen) erhalten als Schichtlohn mindestens 8,50 M., derselben 2. Klasse (an Nebenmaschinen) mindestens 7 M.

7. Handwerker erhalten je nach Alter, Leistung und Beschäftigung, und zwar ältere selbständige mindestens zwischen 7,50 und 8,50 M., andere mindestens zwischen 6,00 und 7,50 M. je Schicht. Werden Handwerker unter Tage beschäftigt, so tritt zu den Löhnen ein Zuschlag von ungefähr 25 v. H.

8. Frauen erhalten je nach Leistung und Beschäftigung mindestens zwischen 3,50 und 4,50 M. je Schicht.

9. Für Lehrlinge, Böblinge, jugendlich Arbeitende und Invaliden unterliegt die Lohnfestsetzung besonderer Vereinbarung.

## Das Exil des früheren deutschen Kronprinzen.

Der ehemalige deutsche Kronprinz ist nach Melungen aus Amsterdam nach der holländischen Insel Wieringen übergeführt worden. Die holländischen Blätter sind der Ansicht, daß es sich bei diesem neuen Aufenthaltsort des Exkronprinzen im Grunde um nichts anderes als um einen Versteckort handelt, und man muß ihnen darin fast recht geben, wenn man die örtlichen Verhältnisse des Kronprinzenzils in Betracht zieht. Wieringen ist eine jener Inseln in der Zuider-See, die als Nebenreste der sütularen Sengung erhalten geblieben sind, durch die ein großer Teil Nordhollands vor vielen Jahrhunderten unter Wasser gesetzt wurde. Die südlichste dieser Inseln ist die unweit Amsterdam gelegene Insel Marken, mittin in der Zuider-See liegen die Inseln Uit und Scholland, die seit 1859 unbewohnt sind, die nördlichste ist Wieringen, die gemeinsam mit den westfriesischen Inseln die Zuider-See von der Nordsee abschließt.

Die Insel Wieringen, die zur niederländischen Provinz Nordholland gehört, ist durch einen nur 1½ Kilometer breiten Meeresarm vom Festlande getrennt und hat einen Flächenraum von etwa 24 Quadratkilometer. Die Bevölkerung, die in der Hauptstadt in den beiden größeren Orten Dan D'ever und Hippolytusbaai lebt, zählt im ganzen rund 3000 Seelen. Sie beschäftigt sich mit Ackerbau, Schafzucht, Wollhandel und Fischerei. Es ist ein stiller Ort, der dem ehemaligen deutschen Kronprinzen nur geringe Abwechslung bieten dürfte, andererseits ist er gerade hier gegen Belästigungen irgendwelcher Art gesicherter als anderwärts. Durch ihre Lage am Ausgang der Zuider-See ist der Insel Wieringen in der Zukunft insofern eine große Bedeutung zugeschrieben, als sie bestimmt ist, bei der beabsichtigten Trockenlegung der Zuider-See eine große Rolle zu spielen. Der Meerbogen war bekanntlich früher ein geschlossener See, dessen nordwestliches Ufer erst im 13. Jahrhundert im Meere versank. Die letzten Überbleibsel dieses Ufers sind die Inseln Texel und Vlieland und die Sandbänke, die hier die Schifffahrt außerordentlich gefährlich machen. Die Pläne zur Trockenlegung der ganzen Zuider-See stammen bereits aus dem Jahre 1848, aber erst in neuester Zeit wurden Projekte entworfen, die Aussicht auf Verwirklichung haben. Ein von Cely ausgestellter Plan geht von dem Bau eines Dammes von 20 Kilometer Länge aus, der sich von Cuxhaven in Nordholland über Wieringen nach Vlaam in Friesland erstrecken soll. Bei Wieringen soll eine Schleuse angelegt werden, die den Abfluss

der zuströmenden Gewässer in die Nordsee ermöglichen soll. Auf diese Weise soll ein Binnensee von 1200 Quadratkilometer geschaffen werden, während die verbleibenden 4000 Quadratkilometer trockengelegt und in Ackerland umgewandelt werden sollen. Die Kosten sind auf etwa 200 Millionen Gulden, die Bauzeit auf 33 Jahre veranschlagt.

Das Klima der Insel ist im wesentlichen dasselbe wie in Nordholland überhaupt. Unter dem Einfluß des nordatlantischen Ozeans sind die Winter milde, während die Sommer ziemlich kühl sind. Es herrscht große Feuchtigkeit und Regen, namentlich Landregen. Am erträglichsten ist der Aufenthalt in nicht zu trockenen Sommern, da in warmen Sommern die heiße Temperatur die Ausdünstungen der zahlreichen Räume und stechenden Gewässer veranlaßt und dadurch Nachteile für die Gesundheit hervorruft. Man wird wohl annehmen dürfen, daß der Aufenthalt des deutschen Kronprinzen auf Wieringen nur ein vorübergehender ist.

## Goethes Uhr.

Im Jahre 1825 hatte sich für die Dichterstadt Weimar der freudige Anlaß geboten, den Tag feierlich zu begehen, an dem es sich zum 50. Male jährte, daß Goethe in jugendlicher Kraft in Weimar eingetroffen war. Alle Welt fand darüber nach, wie man diesen Tag am würdigsten begehen könne, nicht zuletzt der Großherzog Rudolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz. Ihm lag es besonders am Herzen, den Dichter durch ein sinniges Geschenk zu erfreuen. Nach langem Schwanken fand er denn auch die Ueberraschung, von der er annehmen durfte, daß sie den Jubiläum beglühen würde. Wie dies geschehen ist, erzählt Maximilian Mallender in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift "Ueber Land und Meer". Goethes Vater war 1782 gestorben, die Frau Rat 1888 heimgegangen. Die Wirtschaft des Elternhauses war längst aufgelöst, das meiste verlaufen. Georg von Mecklenburg empfahl nun seinem Geschäftsträger in Frankfurt a. M. dringend an irgendein Stück von der Wirtschaft des Goetheschen Hauses wiederzuerwerben. Nach langen Bemühungen fand sich die große alte Schlaguhr mit dem stattlichen Gehäuse, die in der Familienstube des Rats herrn Goethe zu Frankfurt gestanden hatte. Kurz vor dem Jubeltage sandte der Großherzog die Uhr nach Weimar an den Kanzler v. Müller, den kunstfertigen Freund Goethes. Der Großherzog hatte die

Bitte ausgesprochen, daß der Schlag der alten Uhr den Dichterfürsten an seinem Jubeltage zur gewohnten Stunde weden möge. Abends vor dem Fest wurde die Uhr, ohne daß Goethe etwas davon wußte, in sein Haus gebracht. Während er in seinem kleinen, schmalen Zimmer schlief, stellte der treue Diener Friedrich die Uhr an die Fensterwand des Vorzimmers, wo sich in Schränken die mineralogischen Sammlungen befanden. Um 5 Uhr morgens pflegte Goethe regelmäßig zu erwachen. Auf ein paar Minuten vor 5 wurden die Zeiger der Uhr gestellt. Friedrich sollte im rechten Augenblick den Pendel in Bewegung bringen. Goethe lag in ruhigem Schlummer. Plötzlich hörte im Vorzimmer schnarrend die Uhr zu schlagen an, und durch die tiefe Stille tönt ein langanhaltender Schlag. Der Dichter, noch halb im Schlaf, wacht auf. Träumt er, daß er im Elternhause sei und die alte Uhr wieder vernähme? Nein, das ist kein Traum! Goethe hebt sich hoch auf in seinen Rissen, er fühlt, daß er wacht. Ein dritter Schlag folgt, ein vierter, ein fünfter. Der Dichter läßt ihn atemlos verlingen. Dann zieht er die Klinke an seinem Bett, und als der wartende Diener hereintritt, ruft er ihm wie jubelnd zu: "Friedrich, Friedrich! Was war denn das? Ich hörte eben die Uhr aus meinem Elternhause schlagen." Der Diener nickt lächelnd und weist mit der Hand nach dem Vorzimmer. "Diese Uhr steht draußen, Exzellenz." Mit einem Sprunge ist der rüstige Greis aus dem Bett und eilt nach dem Vorzimmer, wo er, von Lichtern erleucht, die Uhr aus dem Elternhause am Hirschgraben in Frankfurt erblickt. Tränen der Rührung treten in seine großen, blauen Augen. Eine Flut von Erinnerungen durchströmt seine Brust. Es entsteht vor seinen Augen das Bild des strengen Vaters, der schönen, herzigen Mutter, der geliebten Schwestern, Cornelius. Er sieht in Gedanken die Uhr an ihrem alten Platz in der Familienstube, daneben den großen, schweren Sorgensessel, den der Vater zuweilen abends einnahm. Wenn dann diese alte Uhr mit demselben Schlag die Stunde anzeigt, in der die Väter aufgesucht wurden, stieg Goethe nach seiner Dachstube hinaus und wartete geduldig ab, bis die Alten unten zur Ruhe gegangen waren. Dann schlich er leise wieder die Treppe hinab, und fort ging's zu den lustigen Genossen... Der Greis schwieg in diesen Erinnerungen. Schon dämmerte der Tag, und als der Dichter die Fenster seines Schlafzimmers öffnete, begrüßte ihn liebliche Morgenmusik aus dem Garten. Die Melodie seines Jubelages hatte damit begonnen. Ihr folgte auf Schrung, Geschenk aus Geschenk. Das teuerste aber war ihm doch die alte Uhr aus seinem Elternhause.

10. Kossarbeiter. Eigentliche Kossarbeiter erhalten mindestens ein Lohn je Schicht zwischen 7,50 und 8,00 Ml. Für die übrigen Arbeiter auf der Koste, wie Klauber, Verschmitter usw., bleibt die Bohneszugung besonderer Vereinbarung vorbehalten.

1. Für alle Ueber-, Neben- und Sonntagsschichten, die zur Verstärkung der Förderung eingelegt werden, tritt ein Lohnzuschlag von 25 v. h. Um übrigen bleibt es bei der bisherigen Regelung.

12. Kriegsversehrte werden grundsätzlich nach ihrer Leistung entlohnt. Die Höhe ihrer militärischen Karte bleibt hierbei außer Betracht.

13. Ab 1. Dezember 1918 beträgt die Schichtzeit unter Tage acht Stunden, vom Beginn der Einsicht bis zum Beginn der Ausfahrt; alle Pausen kommen inwegfall. Schachtanstälger, Maschinenvärter und Bergleute haben die Ablösung an ihrer Arbeitsstelle abzutun.

14. Für sämtliche Arbeiter über Tage wird ab 1. Januar 1919 die achtstündige Arbeitszeit eingeführt. Extra eingelegte feste Pausen werden nicht als Arbeitszeit gerechnet.

15. Eine Neuordnung des Strafverfahrens soll bei der bevorstehenden Umarbeitung der Arbeitsordnung erfolgen.

16. Es besteht Übereinstimmung, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft und der dazu dringend notwendigen Kohlenförderung Eingriffe in die Arbeits- und Betriebsverhältnisse der Bechen (z. B. Absetzung von Beamten, Absetzung von Arbeitern und Angestelltenausschüssen, sowie Sicherheitsräumern, willkürliche Aenderung der Schichtzeiten, Fortführung von Autos und Pferden usw.) unbedingt zu vermeiden sind.

Die Gendarmen des Kreises Waldenburg nahmen in einer Versammlung zu den neuen Verhältnissen Stellung und brachten ihre Wünsche und Forderungen zum Ausdruck. Sie erkennen den Arbeiter- und Soldatenrat an und fordern im Dienst nur Tragen der Mütze, Berechtigung zum Tragen der Unterhakenkappen, einige dienstfreie Tage im Monat, Abschaffung der Arreststrafen, Gehalts- und Pensionserhöhungen, Auszahlung der Rentenbezüger mit Zinsen und Zinssummen, Abuschaffung der Reitpferde und deren Ersatz durch Fahrräder, Abschaffung der militärischen Vor- gesetzten einschließlich der Oberwachtmeister, Abschaffung des Tagebuchs und Unterstellung unter einen bürgerlichen Verwaltungsbeamten. Als Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrats wohnte Nebaldeur Direktor der Versammlung bei.

Gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Koks- und Brütsch haben für den Monat Dezember die neuen Meldearten (alte Vorbrücke dürfen nicht verwendet werden) spätestens 5. Dezember in je einer Ausfertigung bei a) dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Berlin W 2, Biehmannstraße 19, b) dem Kriegsamt-

stelle (Abteilung K) Breslau, Biehmannstraße 21, c) der amtlichen Verteilungsstelle für Schlesische Steinkohlen in Berlin W 8, unter den Linden 52, d) dem bisherigen Kohlenlieferer einzureichen. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 200 Rentner und mehr benötigen.

Sitzung der Gemeindevertretung in Weizstein am Dienstag, 26. November, unter Vorsitz des Bürgermeisters Kiesow. Anwesend waren die Schöffen Tschersich, W. Krause, Lege, Schwedler und 12 Gemeinderäte.

In der Gemeindevertretung wurde eingangs Stellung genommen zu der politischen Umrüttlung. Nach den Erlassen der neuen Regierung bleiben bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung die bisherigen Verwaltungsorgane in allen Gemeinden bestehen und wurde beschlossen, die neue Regierung zu unterstützen und mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zusammen zu arbeiten.

Schiedsmann Syndikats-Assistent Ewald Weiß vom Schiedsbezirk Neu Weizstein, dessen Amtszeit am 30. Dezember d. J. läuft, wurde auf sechs Jahre einstimmig als Schiedsmann wiedergewählt. Zugestimmt wurde einer Verlängerung des Vergleichs mit der Stadt Waldenburg wegen Zahlung eines Betriebszuschusses zu den Schulunterhaltungskosten auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes. Der bisherige Betriebszuschuß wird in gleicher Höhe weitergezahlt. Beschlossen wurde, die Ergänzungswahlen für die Gemeindevertretung weiter hinauszuschieben. Der Vorantrag der Kosten der Verwaltung der Gemeindeparfasse wurde mit 110 Ml. festgelegt. Die Jahresrechnung der Gemeindebafse für das Jahr 1917 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1249 877,16 Ml. bzw. 1265 678,89 Ml., also einer Mehrausgabe von 15 801,73 Ml. festgestellt und dem Rechnungsleger Entlastung erteilt. Von der Gesamtsumme entfallen auf das Kriegskonto 26 253 Ml. Dem Abschluß eines Gaslieferungsvertrages mit der Gasanstalt wurde zugestimmt. Die Regelung des Außenrechtes soll gemeinsam mit dem Vororterverband erfolgen. #

# Seitenbörse. Ausschreitungen. Bei der Ausgabe der Kartoffeln kam es hier zu bedauerlichen Ausschreitungen. Bei der Verkaufsstelle wurden zwei Wagen Kartoffeln gestürzt und geplündert.

Charlottenbrunn. Für die hiesige zweite Pfarrstelle ist Pfarrvikar Stern aus Weizwasser gewählt worden.

# Ober Wüstegiersdorf. Ortswirtschaftsausschuss. Für die Gemeinden Wüstegiersdorf und Ober Wüstegiersdorf wurde ein Ortswirtschaftsausschuss gebildet. Er schließt sich dem Bauernrat des Kreises an und wird sich mit landwirtschaftlichen und Ernährungs-

fragen beschäftigen. Die Landwirte erklären sich bereit, 120 Rentner Kartoffeln über den Pflichtteil hinaus abzuliefern.

# Ober Wüstegiersdorf. Der Güllikenverein beging sein Gründungsfest durch Generalversammlung seiner Mitglieder. In der Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

## Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Diesmal bietet der Spielplan ein beachtenswertes Werk der nordischen Kinokunst. Es heißt „Das Buch der Tränen“ und schildert in ergriffenden Bildern den Leidensweg eines edlen Weibes. Das, was Agnes Ingeborg infolge der Charakterlosigkeit ihres Jugendgefährten an schweren Schicksalschlägen und gescheitertem Glück durchlebte, ließ ein väterlicher Grund der Unglücklichen in deren Tagebüche, das auf der Leinwand Form und Leben gewinnt. Er findet die rechte Art, die Begeisterung doch noch wahrhaft glücklich zu machen. Welche Laune liegt in dem urkomischen Erlebnis Harry Higgs, das sich „Der goldene Pil“ nennt. Und dieses Erlebnis ist ein durch eine von dem berühmten Detektiv mit zahligkräftigen Freunden abgeschlossene Wette hervergerufener Traum. Dass sich im Traum die Geheimnisse weit bösiger und überstürzender abspielen können, als in der Wirklichkeit, weiß ein jeder, und Harry Higgs ist herzlich froh, dass er den Austrag der Wette mit dem Wett erledigt hat. Ihm und dem Betrachter schwirrt der Kopf ob so viel toller Erinnerungen und Witterungen.

## Handel.

### Marktpreis.

Freiburg, 26. November. Gesetzlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 32,00 Ml. Gelber Weizen 32,00 Ml. Roggen 20,00 Ml. Brau-Gerste 20,00 Ml. Buttergerste 20,00 Ml. Hafjer 24,00 Ml. Kartoffeln 11,— Ml. Hen 20,— Ml. Rüschroh 9,— Ml. Krummroh 8,00 Ml. Erbien — Ml. Bohnen — Ml. Butter 1 kg 7,80 Ml. Eier 1 Schal vom Produzenten 14,40 Ml., vom Wiederverkäufer 18,00 Ml.

## Kirchen-Nachrichten.

### Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 28. November vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Superintendent Biehler. — Sonntag den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pfarrer Niedlich. 8,11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

## Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Bei Herrn Kaufmann Rupprecht, hier, steht ein Posten Gefügelbadfutter zum Verkauf und können die Geißigthalier daselbst zum Preise von 30 Pf. je Pfund daselbst entnehmen.

Ober Waldenburg, 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch erachtet, die neuen Fleisch- und Butterkarten, sowie die Reklamokarten Donnerstag den 28. November 1918, von 5 bis 6 Uhr nachmittags, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten findet Freitag den 29. November 1918, von 8—1 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ober Waldenburg, 27. 11. 18. Der Gemeindevorsteher.

## Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Brotzulasskarten für Schwerarbeitergruppe 3, der Fleischkarten und der Butterkarten für Dezember findet Freitag den 29. November, vormittags von 8 bis 8½ Uhr, statt, und zwar nur an Erwachsenen.

Die mit den Beiträgen an die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg noch im Rückstand befindlichen Arbeitgeber werden hiermit an haldige Zahlung erinnert, andernfalls zwangsweise Einziehung erfolgen muss.

Langwaltersdorf, 28. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Neuzendorf.

Kartoffelverkauf. Donnerstag den 28. November c., vormittags von 8—10 Uhr, findet Verkauf von Kartoffeln für Urlauber und vom Militär zu jüdischgelehrte Personen statt.

Neuzendorf, den 26. 11. 18. Gemeindevorsteher.

## Milchkartenausgabe für Dezember d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember d. J. an die volimilchberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren erfolgt am 28., 29. und 30. d. Mts., vormittags 9 bis 1 Uhr, im Rathause, und zwar:

am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A, B, C, D, E im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben F, G, H, I im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 29. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben K, L, M im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben N, O, P, Q, R im Stadtverordnetensaale (2. Stock), am 30. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S, Sch, St im Zimmer 19 (1. Stock links), und an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben T, U, V, W—Z im Stadtverordnetensaale (2. Stock).

Diese Milchkarten werden nur gegen Vorlegung der alten Milchkarte und eines Altersnachweises (Familienstammbuch, Impfchein, Geburtschein) verabsolgt.

Personen, denen Milchkarten auf Grund ärztlichen Gutachtens zustehen, erhalten diese Karten an denselben Tagen und in derselben Buchstabenfolge im Einwohner-Meldeamt.

Wir ersuchen um pünktliche Abholung der Milchkarten.

Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

## Nachweis

### von Arbeitsgelegenheiten für Handwerker.

Nachdem der Waffenstillstand abgeschlossen ist und Friede folgen wird, ist es das dringendste Gebot der Stunde, den vom Heere entlassenen Arbeitern baldigst Arbeitsgelegenheiten zu verschaffen.

Die selbständigen Handwerker haben unter Angabe von Namen, Wohnort und Gewerbe schäumigst der Handwerkskammer zu Breslau anzumelden, wieviel Arbeitskräfte (getrennt in gelehrte und ungelerte Arbeiter) sie augenblicklich einstellen können.

Wir ersuchen vorliegende Mitteilung den ortsansässigen Handwerker bekannt zu geben.

Die Handwerkskammer.

H. Ludwig, Vorsitzender. Dr. Paeschke, Syndikus.

Vertöffentlicht.

Waldenburg, den 22. November 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In der Woche vom 25. November bis 1. Dezember werden 140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst ausgegeben.

Waldenburg, den 27. November 1918.

Der Landrat.

## Kartoffelhändler.

Sorgt für Wintervorräte für Eure Kunden! Zum menschlichen Genuss geeignete Kartoffeln müssen unbedingt abgezogen werden. Feuchtigkeit, Erd- oder Lehmbeiz und geringe Größe rechtfertigen die Zurückweisung nicht. Wer dies trotzdem tut, kann fernerhin mit Kartoffeln überhaupt nicht mehr beliebt werden.

Die Einwohnergemeinde ersuchen wir, an die Güte der Kartoffeln in diesem Winter nicht allzu hohe Anforderungen zu stellen. Die Kartoffeln sind nach gewachsen und zum Teil nach geerntet. Die Kartoffelknappigkeit und die außerordentlichen Verkehrs Schwierigkeiten machen es erforderlich, den Landwirten auch unverlesene Kartoffeln abzunehmen, um die Kartoffelversorgung durchzuführen zu können. Händler und Bürgerlichkeit werden erachtet, die Kartoffeln zweckmäßig zu lagern, genügend zu lüften und möglichst oft die schlechten Kartoffeln auszulegen, damit Verluste möglichst vermieden werden.

Nur bei genauer Beachtung dieser Worte können wir durchhalten.

Waldenburg, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

Der Bauer frisches Tochterlein, die Suß, brachte den Mäher Mittagsmahl und Apfelsaft aus Feld hinaus und konnte schwer den Abschied finden, so viel hatte sie den Richard zu fragen.

Der Lehrers Sorge um die Eisenbahn seines Sohnes, der, in der Lust der Berge aufgewachsen, sich schwer in Stadtverhältnisse fügen möchte und doch nicht Lust nach mir dazu, um sich hier oben anfängig zu machen, ward sehr erleichtert durch das Angebot einer Verwalterstelle, das ihm ein unweit wohnhafter Gutsbesitzer von diesem seinem Sommerstube aus machen ließ. Dem Sohn des verehrten Lehrers, der auch ihm in jungen Jahren manche Nachhilfeseunde erteilt hatte, so gut wie dem Kriegsverletzten, stellte er das geräumige Wächterhaus zur Verfügung, das einstweilen Platz genug hatte, den alten Verwalter mit seinem Nachfolger zu beherbergen, bis dieser sich ganz eingewöhnt hatte, und später einen behaglichen Altersstil für den Vater abgeben möchte.

Der Himmel selbst schien sich eingemischt zu haben, die Zukunftfrage so glücklich zu lösen. Mochte Richard sich hier oben noch in Feld und Blut umschen und später eine landwirtschaftliche Schule besuchen, um den an ihn gestellten Ansprüchen genügen zu können.

Der Hintergrunder Schulmeister sah rauhend in seiner Arbeitsstube und blies ordentlich leichtflüchtige Wölchen in die Luft. Wer hätte gedacht, daß dies alles sich je so märchenhaft schön gestalten würde. Auch für ihn. Mochte jetzt ein junger Lehrer an der Schule anpochen, für den alten war gesorgt. Er hatte eine liebe Stadt, wo er mit seiner Geige einziehen konnte, gute vertraute Menschen, die gern ein Wort mit ihm redeten, seine Kinder gut versorgt und sein Grab nahe genug, es oft besuchen zu können. Und der Freiherr freute sich auf ein Spleischen dann und wann mit ihm. Er mußte des Freiherrn Brief noch einmal lesen, ehe er ihn zusammensetzte. Und dann verdunkelte sich das Licht. Ein Besucher stand im Zimmer, weißhaarig und gealtert wie er. — der Bergbauer. Stockend und unzusammenhängend begann er zu reden. Und dann riss er sich zusammen.

„Doch ichs kurz mache. Es ist mir schwer, Euren Traum zu zerstören; ich weiß, was Ihr für den Richard vorhabt — und für Euch. Ich weiß auch, wo Ihr einst abgewiesen worden seid, heißt ich heut. Mein Hand ist verwaist; meine Jungen liegen in fremder Erde, für das Vaterland. Aber es ist hart für unsreinen. Euer Sohn wäre das Meiste für den Bergbauer. Er kennt sich aus und hat Lust und Liebe für die Sache. Wenn er eluhbraten täst! Mein Kind ist ihm gut. Den Richard täst freuen, aber er traut sich nicht — Eure wegen.“

Dem Schulmeister war, als sei die Sonne untergegangen. Hatte er sich nicht eben das Alte auf dem Freiherrnhof so lästlich ausgemalt, daß er lieber heute wie morgen dort eingesogen wäre? Und das sollte er aufgeben? Aufgeben für einen, der vor dreißig Jahren pfeifend, die Hände in den Taschen, an ihm vorübergegangen, weil er sich getraut hatte, seine Schwester zu freien? Der Bergbauer war aufgestanden. „Es kommt Euch hart an, Geert. Glaubt mir, es ist mir nicht leicht gefallen, aber der Bergbauer braucht einen Herrn. Ich wünsch ihm keinen wie Euren Sohn. Und sie haben sich gern die zwei.“ Bitter lieg es auf in Reinhold Geert. Was hatte der Bergbauer nicht schon verschlungen? Sein Jugendtraum war ihm gewertet worden. Richard war zum Käthchen für ihn geworden; nun sollte er das behagliche Altertum auch aufgeben. Der hätte gut reden, der da, der tat für den Bergbauer. Aber er...

Der Lehrer wollte reden und konnte nicht. Es würgte ihn im Halse. Er trat zum Fenster und sah,

wie die Abendsonne das Grab vergoldete und die Buchstaben aufglühen ließ zum Gedanken für eine, die nur Liebe gekannt hatte.

Hundert Bitterkeiten wollte er sagen, aber die Erinnerung stand in ihm auf und ließ es nicht zu. Er wandte sich. Der Bergbauer stand noch in der Ecke, bestürzt, fast klein geworden. „Ich kann ja warten, Geerts.“

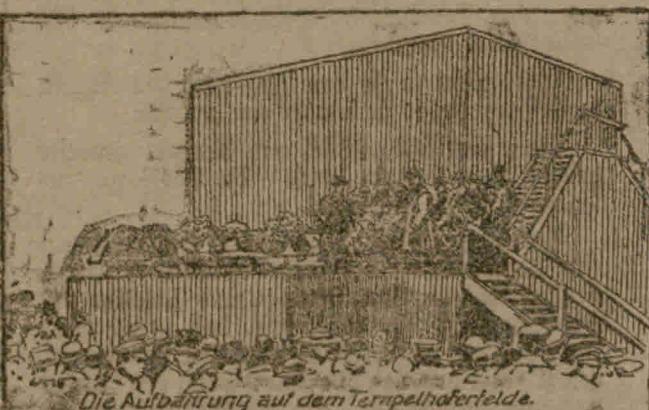
Da quoll das Mitleid auf in dem alten Schulmeister. Freilich, es ging um dessen Lebenswert; er selber hatte den Vohn eingehemst für langer Jahre Mühe und Arbeit. Und er wußte auch, Richard war der Rechte für den Hof, wo ringsum die Besten gesessen...

Seine Stimme war heiser. Aber er streckte dem Bauer die Hand entgegen. „Schick mir den Jungen. Und wie er's haben will, so soll es sein.“

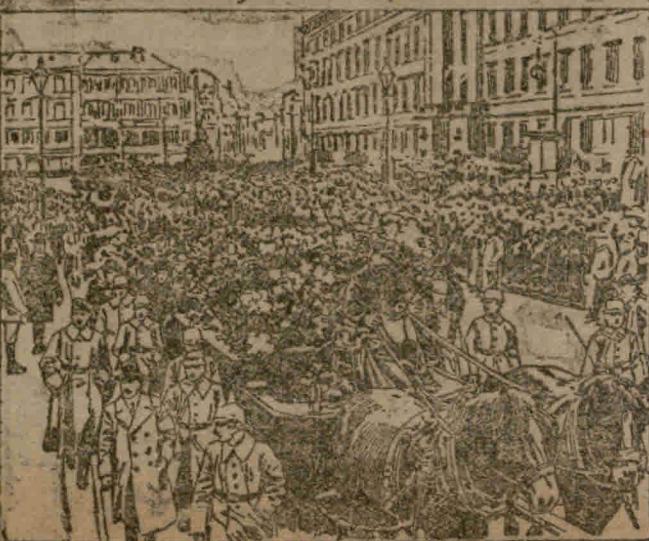
### Tageskalender.

27. November.

1878: † der Dichter Emil Brachvogel in Berlin (\* 1824). 1895: † der franz. Schriftsteller Alexandre Dumas d. J. in Paris (\* 1824). 1918: Tschech.-serb. Friede zu Konstantinopel. 1914: † der Komponist Edward Kreuzer in Wien (\* 1888). 1914: Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall.



Die Aufbahrung auf dem Tempelhoferfeld.



Die Beisetzung der Revolutionärsopfer in Berlin.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 277.

Waldenburg, den 28. November 1918.

Vol. XXXV.

## Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birkner.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Und Hans von Ramberg?

Der konnte in dieser Nacht lange nicht einschlafen. Er schob es auf das reiche Abendessen, woran er gar nicht gewöhnt war, und auf den Wein. Aber dabei sah er immer ein reizendes, lachendes Mädchengesicht vor seinen geistigen Augen herumgaufeln.

Und er ertappte sich schließlich auf einem seltsamen Gebet, das aus seinem Herzen zum Himmel emporstieg: „Lieber Gott, las doch dies Blümlein Wunderhold für mich gewachsen sein.“

Der nächste Tag brachte die beiden jungen Menschen einander noch viel näher. Viktor störte sie wenig in ihrer Unterhaltung, während sie durch die Ausstellung schritten. Er sah erobertlustig hinter einer jungen Dame her und liebäugelte heftig mit ihr. Daran hinderte ihn der Gedanke an seine indische Tänzerin durchaus nicht.

So konnten sich Eva und Baron Ramberg ganz ungestört miteinander beschäftigen. Von den ausgestellten Kunstwerken sahen sie allerdings nicht viel. Sie sahen einander viel lieber in die Augen. Das erschien ihnen viel interessanter als die herrlichsten Bilder und Skulpturen.

Von der Ausstellung fuhren sie nach dem Hotel zurück und nahmen dann mit Frau von Roda den Tee.

Die Tage des Berliner Aufenthalts vergingen nur zu rasch.

Für beide war es jedoch ein süßer Trost, daß sie sich bald wiedersehen würden, wenn das Regiment zum Manöver an den Rhein kam.

Und Gerhard, der die meisten Abende in Gesellschaft Rambergs und der Geschwister verlebte, forderte den Baron sehr warm und herzlich auf, so oft es seine Zeit erlaubte, Gast in Villa Rüden zu sein.

Als Gerhard diese Einladung aussprach, flogen Rambergs Blicke verstohlen zu Eva hinüber. Und was er da in ihren Augen sah, ließ ihm das Herz höher schlagen.

So kam der letzte Tag des Berliner Aufenthalts für Eva heran. Viktor und Ramberg hatten am Vormittag seit dem frühesten Morgen heißen Dienst gehabt. Aber sie gönnten sich keine Ruhe, sondern kleideten sich sofort um.

In Viktors Auto fuhren sie zusammen ins Hotel und speisten mit den beiden Damen.

Dann fuhr man zum Rennen nach der Grunewaldbahn.

Eva trug eine entzückende Renntoilette, ganz weiß, dem warmen Sommertag angemessen. Das leuchtende Weiß hob ihre brünette Schönheit besonders hervor.

Es war ein wundervolles Wetter. Die einzelnen Rennen waren sehr interessant, die Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt, und Ramberg gab Eva bereitwillig Auskunft über alles, was sie wissen wollte.

Viktor hatte im Gewühl seine indische Tänzerin entdeckt und schlich sich, als sie über den Sattelplatz schritten, im Gedränge davon, seine Schwester mit Ramberg allein lassend, denn Frau von Roda war auf der Tribüne zurückgeblieben.

Ramberg entdeckte Viktors Flucht, er sah ihn weit neben einer elegant gekleideten, schönen jungen Dame auftauchen, der man die Zugehörigkeit zum Varieté leicht anmerkte. Diese Alleinsein mit Eva berührte ihn. Er wollte es nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Mit einem tiefen Seufzer sah er sie an.

„Morgen sind also für mich die schönen Tage von Aranjuez vorüber, mein gnädiges Fräulein.“

Sie sah lächelnd zu ihm auf.

„Waren es so schöne Tage — auch für Sie, Baron?“

Mit einem heißen Blick tauchten seine Augen in die ihren.

„Das wissen Sie, mein gnädiges Fräulein, das muß ich Ihnen nicht erst sagen.“

Es zuckte leise in ihrem Gesicht.

„Im Grunde bleiben Sie doch in Aranjuez, wo es immer schöne Tage gibt. Nur ich muß fort.“

Er atmete tief auf.

„Wenn die Sonne nicht mehr scheint, ist es auch in Aranjuez nicht mehr schön. Hinter mir liegen unvergessliche Festtage — in Ihrer Gesellschaft verlebt — vor mir der Alltag mit Ärger und Sorgen.“

Ihr Gesicht glühte. Fassend sah sie ihn an mit einem lieben, warmen Ausdruck.

„Haben Sie so viel Ärger und Sorgen?“

Er lächelte auf sie herab.

„Davon will ich Ihnen lieber nicht sprechen. So ein Sonnengeschoß wie Sie darf gar nichts wissen von den Schattenseiten des Lebens.“

Sie seufzte lächelnd.

„Ja, ich bin schrecklich verwöhnt, das weiß ich — weiß, daß ich immer in der Sonne lebte. Aber ich wünschte, alle Menschen könnten das tun — auch Sie.“

„Wer es nicht gewöhnt ist, kann das viele Sonnenlicht gar nicht vertragen. Aber so ab und zu einige Sonnentage — das ist schön. Und solche Sonnentage liegen jetzt hinter mir. Es würde mich noch viel trauriger machen, daß sie nun vorbei sind, wenn ich nicht Hoffnung hätte, daß mir wiederum einige Sonnentage bevorstehen — im Manöver.“

Schelmisch sah sie zu ihm auf.

„Freuen Sie sich so sehr auf die Manövertage? Ich denke, das sind oft die unerfreulichsten für die Herren Offiziere.“

„Nicht, wenn das Manöver am Rhein stattfindet.“

„Lieben Sie den Rhein so sehr?“

„Ich kenne ihn noch gar nicht. Aber ich liebe ihn doch.“

„Weil Sie ein Deutscher sind.“

„Nein — weil Sie eine Rheinländerin sind“, sagte er kühn.

Da schoß ihr das Blut ins Gesicht. Sie atmete tief auf und sah sich, um ihre Verlegenheit zu verbergen, suchend um.

„Wo ist denn mein Bruder geblieben?“

Ramberg ließ seine Augen nicht von ihrem Gesicht.

„Ich bin sehr unglücklich, mein gnädiges Fräulein.“

Erschrocken sah sie ihn an.

„Warum?“

„Weil Sie mir meiner Rühnheit wegen fürchten.“

Sie schüttelte energisch den Kopf.

„O mein — ich zürne Ihnen ganz bestimmt nicht. Warum sollte ich denn? Ich — ich freue mich doch — daß Sie den Rhein lieben.“

Da fasste er ihre Hand und preßte sie an seine Lippen.

„Dank, heißen Dank!“

Obwohl sie dunkel errötete, hielt sie tapfer seinen Blick aus. Dann gingen sie langsam weiter und plauderten von nebensächlichen Dingen, wie es oft zwei Menschen tun, die sich verheimlichen wollen, was ihre ganze Seele mit Glückseligkeit füllt. Erst als das nächste Rennen begann, kehrten sie langsam zur Tribüne zurück. An der Treppe begegneten sie Viktor. Er war allein.

„Endlich finde ich Euch wieder, Herrschaften. Ich habe Euch im Gedränge verloren“, sagte er mit dem harmlosesten Ausdruck.

Das folgende Rennen war das interessanteste, das heute auf dem Programm stand, aber weder Ramberg noch Eva achten darauf. Sonst

war Ramberg meist mit seinem ganzen Interesse bei den Rennen und sah wohl auch einmal auf dieses oder jenes Pferd eine befriedende Summe, wenn er hoffen konnte, einen kleinen Gewinn am Totalisator einzustreichen. Aber heute dachte er nicht einmal daran, heute war er bei einem andern Spiel mit jedem Nerv gebunden, bei einem Spiel, aus dem er von Herzen gern Ernst gemacht hätte.

Für ihn gab es jetzt nur eine brennende Frage — ob Eva von Rüden seine Gefühle erwiderte, ob er es wagen durste, auf ihre Liebe zu hoffen. Er fühlte, daß sein Schicksal jetzt an einem Wendepunkt angelangt war, an dem es sich entscheiden mußte, ob es für ihn in Zukunft ein reiches, volles Glück oder nur eine dumpfe, verzweifelte Enttäuschung gab.

Auch an Freda dachte er zuweilen in dieser Unraff seiner Gefühle. So brennend gern hätte er der Schwester ein besseres, sorgenloses Dasein verschafft. Und wenn ihm ein so großes Glück beschert wurde, wenn Eva von Rüden ihm eines Tages ihr Jawort gab, dann sonnte er auch für Freda etwas tun.

Der Endkampf zwischen zwei Pferden war entschieden. Ein brausender Aufzug aus tausend Reihen tönte durch die Luft. Eva und Ramberg schaften auf aus ihren Gedanken und sahen sich an, wie aus einem Traum erwacht.

Viktor ließ ihnen nicht lange Zeit, sich wiederzufinden.

„Die beiden letzten Rennen sind un interessant, ich denke, wir fahren zurück, Eva. Um sechs Uhr haben wir uns mit Gerhard verabredet, der bis dahin mit seinen Geschäften fertig sein wird.“

Eva nickte.

„Ja, mir ist es recht, Viktor. Kommen Sie, Frau von Rüden. Sie haben sicher auch genug vom Rennen.“

Die alte Dame erhob sich sogleich. Sie verließen die Tribüne und nahmen in Viktors Auto Platz. Dann fuhren sie nach dem Hotel zurück.

Gerhard erwartete sie schon in bester Stimmung. Seine Geschäfte waren in glänzendem Weise für ihn erledigt worden, und er wollte mit den letzten Abend in Berlin recht vergnügt verleben.

Man beratschlagte eifrig, was geschehen sollte. Schließlich nahm man Viktors Vorschlag, ein Operettentheater zu besuchen, an. Nach Schluß der Vorstellung speiste man wieder zusammen, und es wurde an diesem Abend noch später als sonst, ehe man sich trennte.

Und da schien es für Eva und Ramberg doch noch viel zu früh. Denn nun kam der Abschied, da Eva am nächsten Morgen sehr früh abreiste. Viktor und Ramberg hatten um diese Zeit Dienst und konnten nicht zum Bahnhof kommen.

Ein letztes Mal hielt Ramberg Evas kleine Hand in der seinen und senkte seinen Blick tief in ihre Augen.

„Auf Wiederschen, mein gnädiges Fräulein — und glückliche Reise.“

„Ich danke Ihnen, Baron — auf Wiedersehen am Rhein.“

Seine Augen leuchteten auf. Er preßte ihre Hand an seine Lippen und fühlte besiegelt ihr leises Leben.

Dann richtete er sich straff auf und trat zurück.

Eine Minute später waren sie getrennt.

Als Eva am nächsten Morgen reisefertig aus ihrem Hotelzimmer trat, wurde ihr ein Strauß wunderlicher frischer Rosen gebracht. Ein schmales Kärtchen begleitete sie. Darin stand eine Visitenkarte, und auf derselben stand:

„In Dankbarkeit für die Sonnentage! Ihr ergebener Baron Hans Ramberg.“

Eva barg ihr Gesicht in den Rosen und atmete mit geschlossenen Augen den süßen Duft. Sie wußte, daß sie ihr Herz in Berlin zurückließ. Ihre Schicksalsstunde hatte geschlagen. Sie liebte Hans Ramberg.

Und während sie der Zug nach dem Rhein zurücktrug, dachte sie immer nur an ihn.

Frau von Rüden schlief und Gerhard grübelte geschäftlichen Dingen nach. So störte sie niemand in ihren Gedanken.

Freda von Waldbau hatte voll Ungeduld auf eine Antwort von den Kronauwerken gewartet. Endlich traf ein Schreiben ein, und Direktor von Strehlen teilte ihr selbst mit, daß unter allen eingelaufenen Offerten die ihre am meisten zugesagt hätte und daß die Empfehlung des Grafen Hohenau maßgebend für die Entscheidung gewesen sei. Er fragte an, ob sie willens und imstande sei, bereits am fünfzehnten August die Stellung anzutreten, da man ihrer Dienste dringend bedürfe.

Es folgte eine Aufzählung aller Rechte und Pflichten, die mit dieser Anstellung verknüpft waren, und die Bitte um Mitteilung, ob sie unter diesen Bedingungen bereit sei, anzunehmen.

Freda war sehr glücklich. Aus allem dem ging hervor, daß ihr hier eine unerwartet günstige Stellung geboten wurde. Das Gehalt war verhältnismäßig hoch, wie sie nicht zu hoffen gewagt hatte, und alle Bedingungen leicht für sie zu erfüllen.

In dem ganzen Schreiben war der Name des Chefs der Kronauwerke nicht ein einziges Mal erwähnt, und so blieb Freda ganz ahnungslos. Sie erfuhr aus dem Schreiben noch, daß sie, wenn sie wollte, bei der Gattin eines älteren Beamten Wohnung und auf Wunsch auch volle

Pension erhalten könne. Ihre Vorgängerin habe diese Wohnung innegehabt und sei sehr zufrieden damit gewesen. Sie sei noch frei.

Dass sie an feste Bureauaufenden nicht gebunden sei, aber für den Chef immer verfügbar sein müsse, wenn er sie brauche, und daß sie meist in der Privatwohnung des Chefs zu arbeiten habe, war auch in dem Briefe bemerkt worden. Sie habe zu Zeiten außerordentlich viel zu tun und dürfe dann nicht ängstlich auf Feierabendstunden bestehen, aber sie habe dann auch wieder zu anderen Seiten Gelegenheit zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schulmeister vom Hintergrund.

Von Hans Gisbert.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die hübsche Gertrud trug schon den Ring am Finger, als die Freunde zuerst Fühlung mit dem Feinde bekommen, und mancher anschauliche Bericht flatterte ins Schulmeisterhäuschen, der im Pfarrhaus oder in der niederen Wirtschaft mit grohem Interesse gelesen wurde. Denn so groß des Richard Freude an der Landarbeit war, so wenig Neigung er hatte, des Barbers Beruf zu ergreifen, mit der Feder wußte er umzugehen, wie kein Zweiter. Und so machten denn die Hintergrunder alles mit, was die Dorfjugend im schlimmen Westen erlebte: Schlägereien und Bewegungskrieg, üble Kämpfe und siegreiches Vorbringen.

In den Zeitungen las man von einer siegreichen Offensive Hindenburgs, zu der die Hintergrunder nicht Stellung nehmen wollten, ehe sie wußten, was Geeris Richard dazu geschrieben hatte. Diesmal aber blieben die Nachrichten aus. Und als sie lamen, waren sie von fremder Hand gesandt. Über manches harte Antlitz zuckte es, manche rauhe Stimme brach ab, als man den Inhalt erfuhr. Das Regiment hatte einen feindlichen Angriff blutig abgeschlagen und das Kampffeld siegreich behauptet. Manchen braven Jungen hatte es getroffen; auch des Bergbauers Sohn war von einer tückischen Franzosenkugel darniedergestreckt worden; aber Freimüsterei sorgte sich um ihn. Richard Geeris verband seine Wunden, so gut es eben ging, und trug den Schwerverletzten, als die Freunde zu einer Gegenoffensive schritten, vorsichtig in Deckung. Da aber, schon im Schatten des Gehöftes, schlug eine tückische Granate in der Nähe ein, zerstörte den jungen Bergbauer und riß dem Freunde den linken Fuß fort; kleinere Splitter brachten ihm zahllose Verletzungen an Kopf, Hand und Körper, so daß auch er blutend zusammenbrach und keiner mehr einen schimmeligen Groschen für sein Leben gegeben hätte.

Dem Nicela war nicht mehr zu helfen. Richard aber erholt sich trotz des großen Blutverlustes überraschend schnell und versuchte sich im Klostergarten schon wieder mit Schüsse am Stock, als der Vater ihn besuchte. Ein anderer war schon vor ihm dagekommen — der Bergbauer. Und hatte sich die Erlaubnis erwidert, denselben, der seinem Jungen zum Rettet hatte werden wollen, gesundzupflegen.

Die Heide färbte sich schon rotig; die Weidenäste blühten am Steinbruch, und die Urlauber waren im Dorf zum Grummel, als Richard Geeris fast wie ein Unverlehrter daherschritt und bei der Arbeit half.